

Kölner Stadtanzeiger
Freitag, 9. Juni 2017

Wagners Walkürenritt zum Finale

Domorganist Andreas
Meisner überzeugte
mit seinem Programm
„Dancing Queen“

VON GISELA SCHWARZ

Odenthal. „Dancing Queen – tanzende Orgel“ heißt das Programm, das Domorganist Andreas Meisner am Pfingstmontag auf der frischrenovierten Kleis-Orgel im Altenberger Dom auflegt. Das ist ein bewährtes Konzept, das viele Besucher anzieht – Klassik, Jazz, ein bisschen Pop und wieder Klassik. Doch an diesem Pfingstmontag ist nicht nur der Dom bis auf den letzten Platz besetzt, viele Besucher müssen draußen vor dem Portal oder zumindest im Foyer bleiben. Sightseeing und Konzertgenuss – das geht einfach nicht.

Kurz, aber knackig

Das kurze, aber durchaus knackige Konzert ist noch einmal eine Generalprobe für die Orgel, die umfangreich saniert, auch in dieser musikalischen Bandbreite ihr Allerbestes zeigt. Andreas Meisner wirbelt am Spieltisch mit Händen und Füßen auf den Tastaturen. Einschmeichelnd der Schostakowitsch Walzer Nr. 2, ganz gewöhnungsbedürftig, weil atonal, die Toccata von Denis Bédard. Meisner macht es seinen Fans nicht leicht, sie sollen auch an die Neue Musik herangeführt werden – im „Crossover“, wie er sagt.

Doch dann geht es beschaulich weiter mit Swing von Michael Schütz – der gut strukturierte Jazz kommt ganz kurz und bündig, ein bisschen behäbig daher. So richtig liegt das der Klais-Orgel nicht. Da lässt sie eher Glenn Millers Moonlight Serenade und Jacques Revaux’ „My Way“ ziemlich schmusig und eingängig erklingen – das Publikum soll mitklatschen, tut sich aber schwer damit, zu groß ist anscheinend die Hochachtung vor der ehrwürdigen Klasseorgel. Doch bei „My Way“ schafft es Andreas Meisner, den Sound von Frank Sinatras öligem Stimm auf der Orgel zu interpretieren.

Launige Einlagen

Überhaupt kommt der Domorganist nicht sakral herüber, sondern mit launigen Einlagen und Erklärungen zu den Werken wie ein gewiefter Entertainer. Bei Paul Desmonds „Take five“ zieht er alle Klangfarben aus den vielen hundert Pfeifen und geht nach Louis James Alfred Lefébure-Wély’s „Sortie“, das ein bisschen wie Offenbach und Operette auf der Orgel klingt, über zur reinen Klassik. Zuckersüß klingt der „Tanz der Zuckerpuppen“ von Peter Iljitsch Tschaikowsky – wie auf Zehenspitzen tanzen die zarten Klänge der Zimbeln durch den Dom.

Als Kontrastprogramm hat Meisner zum Finale Richard Wagners „Walkürenritt“ aus dem dritten Akt der Oper „Walküre“ gewählt. Da geht es munter über Stock und Stein, durch Sturm und unwegsame Landschaften – alles bildhaft intoniert auf der Orgel, die auch hier wieder ihre unglaublichen Möglichkeiten zur Interpretation beweist – wenn ein Organist sie so zu beherrschen weiß wie Andreas Meisner. Mit dem „Walkürenritt“ stellte er auch den Bezug zum Intro des Konzerts mit Julius Fuciks „Einzug der Gladiatoren“ her, ein pathetischer Triumpfmarsch aus dem Jahr 1899.